

Sachdokumentation:

Signatur: DS 242

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/242



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



OUI À L'ÉCONOMIE VERTE

Conférence de presse, comité « Oui à l'économie verte », 28 juin 2016

Initiative populaire « Pour une économie durable et fondée sur une gestion efficiente des ressources (économie verte) »

Adèle Thorens Goumaz, co-présidente du comité d'initiative, conseillère nationale Les Verts

La version orale fait foi.

Que demande l'initiative populaire « Pour une économie durable et fondée sur une gestion efficiente des ressources (économie verte) » ?

Ce que demande l'initiative pour une économie verte est une affaire de bon sens. Dans le domaine financier, on cherche à ne pas dilapider les moyens disponibles pour viser un budget équilibré sur le long terme. Il en est de même pour l'économie : elle doit préserver les bases naturelles indispensables à son fonctionnement, afin de pouvoir continuer à assurer notre prospérité, puis celle de nos enfants et petits-enfants.

Or notre économie actuelle ne respecte pas ce principe. Les conséquences nous coûtent aujourd'hui déjà très cher : gaspillage d'énergie et de matériaux, montagnes de déchets, dérèglement climatique, déforestation, pollution de l'air, des eaux et des sols.

L'initiative pour une économie verte répond à ces enjeux en trois points :

1. Une économie durable d'ici 2050

L'initiative demande que nous nous fixions pour vision commune de rendre notre économie durable en un peu plus d'une génération, à savoir d'ici à 2050. Nous ne serions pas les premiers à le faire. Cette vision est d'ores et déjà celle que se sont fixée l'Union européenne, la Finlande, ou le World Business Council for Sustainable Development, dont font partie de grandes entreprises suisses et étrangères comme Firmenich, Novartis ou Toyota.

2. L'économie circulaire comme moteur de durabilité

Pour atteindre cette vision, nos atteintes à l'environnement doivent être ramenées à un niveau soutenable. Ceci signifie que nous devons limiter le gaspillage d'énergie et de matériaux, réduire les pollutions, diminuer nos émissions de CO₂ (des



engagements ont déjà été pris à la COP21), ou encore stopper la destruction d'espaces naturels comme les forêts pluviales.

Tout cela est possible grâce à l'utilisation de technologies propres et efficaces, et à l'application des principes de l'économie circulaire : un maximum de matériaux et d'émissions doivent être revalorisés dans de nouveaux cycles de production ou d'utilisation, ou réintroduit dans les cycles naturels sans dommage. Seule une économie circulaire et efficace permet un développement économique soutenable sur le long terme.

3. Le Conseil fédéral et le parlement définissent les priorités et les mesures

Le Conseil fédéral et le parlement fixent des objectifs intermédiaires dans les domaines qu'ils jugent les plus importants, et au rythme qu'ils jugent adéquat, puis vérifient qu'ils soient atteints. Le Conseil fédéral et le parlement choisissent aussi librement les instruments utilisés pour les atteindre. Le texte de l'initiative en cite quelques uns, mais ils ne sont pas contraignants (« kann-Formulierung »). Le Conseil fédéral et le parlement pourraient très bien décider de privilégier des mesures volontaires.

Le Conseil fédéral, les cantons et les milieux économiques concernés veulent agir

Le Conseil fédéral a reconnu la nécessité d'agir et proposé un contre-projet à l'initiative, basé sur une amélioration du recyclage, des conventions d'objectifs avec l'économie et l'encouragement de standards écologique pour les importations de matières premières sensibles, comme l'huile de palme. Le contre-projet a obtenu le soutien de tous les cantons sauf un, des consommateurs et des secteurs économiques concernés (l'industrie du recyclage, l'industrie du bois et les grands distributeurs, en particulier Coop et Migros). Malheureusement, il a échoué pour quelques voix au parlement.

Nous menons donc l'initiative devant le peuple, avec confiance. Comme nous allons le montrer, elle est en effet favorable tant à l'économie, qu'aux consommateurs et à l'environnement.



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

Handlungsbedarf wird breit erkannt

Bastien Girod, Co-Präsident des Initiativkomitees, Nationalrat Grüne

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Initiative für eine Grüne Wirtschaft verankert die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft und der nachhaltigen Ressourcennutzung erstmals in der Verfassung. Dabei setzt sie auf Selbstverantwortung und Subsidiarität. Nur wenn die gesetzten Ziele nicht erreicht werden, kann der Bund weitere Massnahmen zur Förderung einer ressourceneffizienten und nachhaltigen Wirtschaft vorschlagen und damit für alle Unternehmen die gleichen Wettbewerbsbedingungen schaffen.

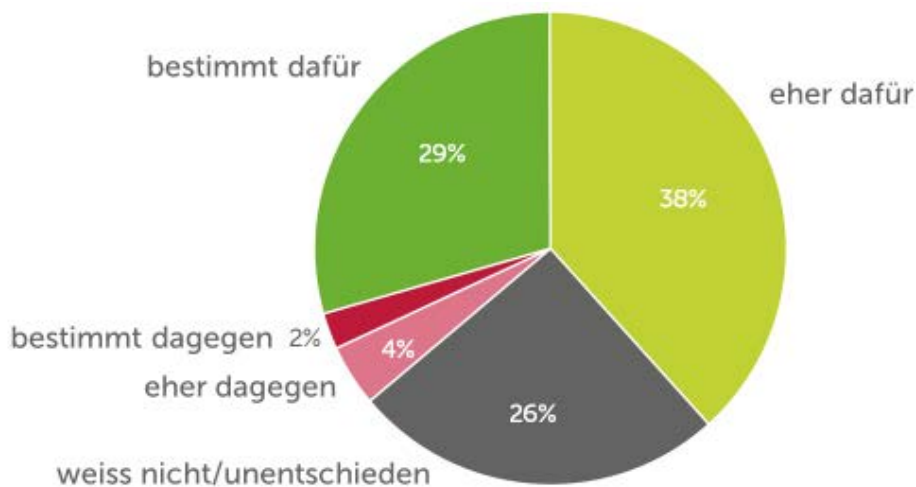
Eine repräsentative Umfrage des LINK Institut zeigt, dass Abfallberge, Regenwaldzerstörung, Klimaerwärmung und Ressourcenverschwendung von der Bevölkerung als grosse bis sehr grosse Probleme wahrgenommen werden. 70 – 90 Prozent der Stimmberechtigten unterstützen die Problemanalyse und den Lösungsansatz der Initiative.

Dass auch die betroffene Wirtschaft einen Schritt vorwärts machen möchte, zeigten die Reaktionen auf den Gegenvorschlag des Bundesrats zur Initiative. Auch die Resultate der repräsentativen Umfrage lassen darauf schliessen, dass das Parlament der Bevölkerung mit der Ablehnung des Gegenvorschlags nicht gerecht wurde. Das Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft» steigt darum äusserst zuversichtlich in die Abstimmungskampagne. Mit einem Ja am 25. September nutzen wir die technologische Kompetenz und Innovationsfähigkeit der Schweiz, um unseren Wohlstand langfristig zu sichern und zugleich die Umwelt zu schützen.

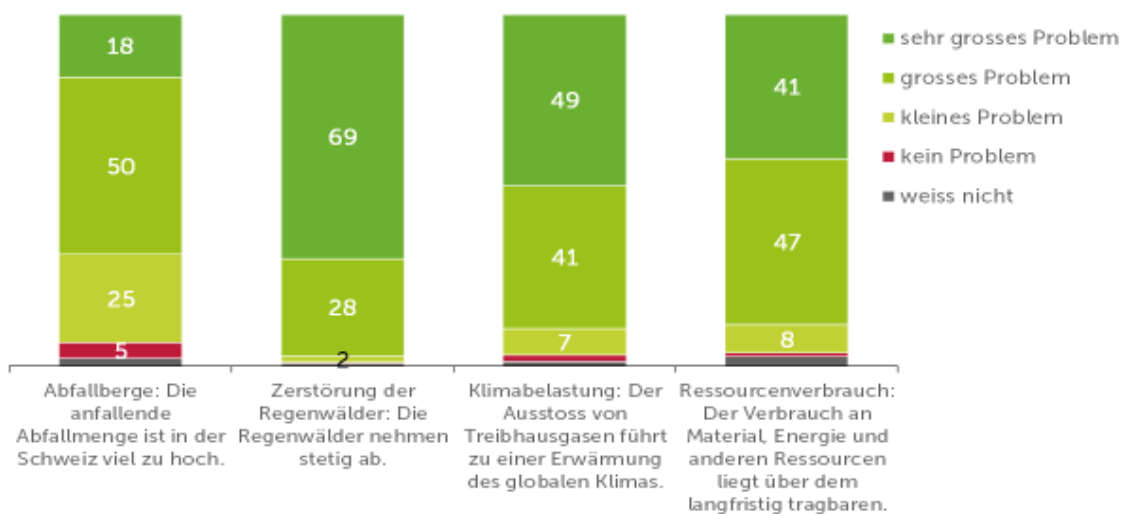
Umfrage-Ergebnisse

Im September wird über die Volksinitiative für eine Grüne Wirtschaft abgestimmt. Sie fordert, dass die Umweltbelastung der Schweiz bis 2050 auf ein global verträgliches Mass reduziert wird. Dazu soll die Umweltbelastung von Produkten reduziert werden, indem die Wiederverwertung (Recycling) und Abfallvermeidung gefördert werden und für importierte Produkte minimale Umweltstandards gelten.

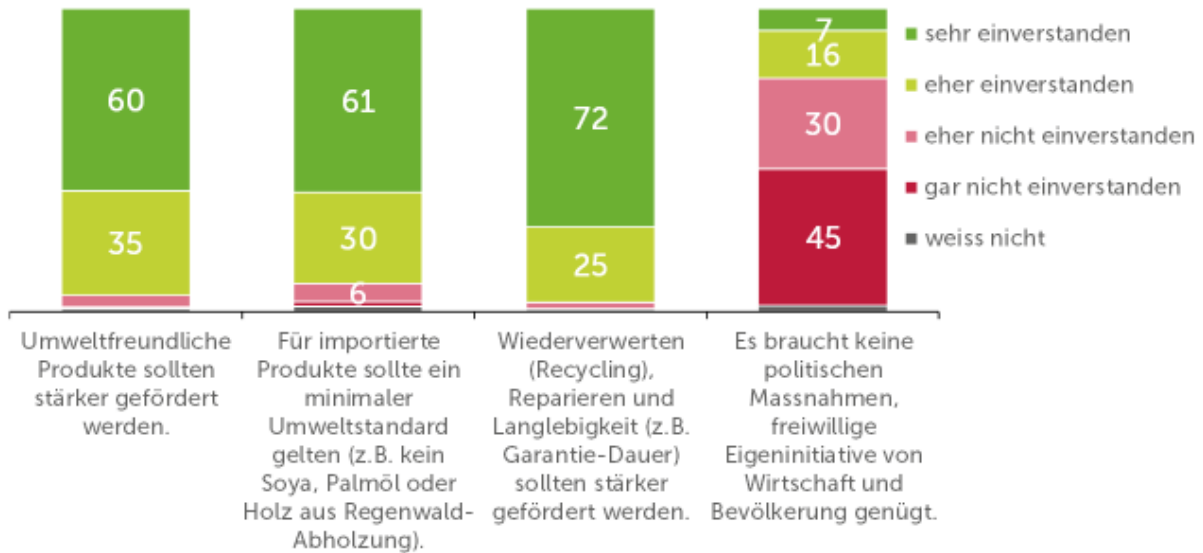
Wenn am nächsten Sonntag über die Volksinitiative für eine Grüne Wirtschaft abgestimmt würde, wären Sie dann dafür?



Für wie schwerwiegend halten Sie die folgenden Umweltprobleme?



Welche Massnahmen sollten in der Politik ergriffen werden, um Umweltprobleme zu reduzieren?



Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf einer Befragung im LINK Online-Panel. Die Befragung hat zwischen dem 2. und 11. Mai 2016 stattgefunden. Insgesamt wurden 1158 stimmberechtigte Personen mit Wohnsitz in der Schweiz befragt: 770 Personen in der Deutschschweiz, 251 in der Romandie und 137 in der italienischen Schweiz.

Die Stichprobe ist nach Sprachregion, Alter und Geschlecht gewichtet und repräsentativ für die Schweizer Stimmberechtigten. Der statistische Fehler beträgt +/- 2,9 Prozentpunkte.



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

FÜR DIE UMWELT: Nachhaltige Produktion statt globale Zerstörung

Damian Oettli, Leiter Konsum und Wirtschaft, WWF Schweiz

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Der 19. Dezember 1987 war ein Tag wie jeder andere. Zumindest fast. Der Unterschied: Es war der erste Tag der «ökologischen Überschuldung». Erstmals seit der Entstehung des Homo Sapiens nutzten wir mehr von den Feldern, Gewässern und Wäldern, als im Verlaufe eines Jahres nachwachsen konnte. Wir begannen das Kapital zu verzehren, anstatt uns mit dem Zins zufriedenzugeben. Mit anderen Worten: Um für den Eigenbedarf Kleider zu produzieren, Nahrung und Energie herzustellen, genügen seit dem 19. Dezember 1987 die Kapazitäten unserer Erde nicht mehr. Wir leben auf Pump und handeln, als hätten wir mehr als einen Planeten.

Auch die Schweiz bewegt sich mit ihrer Wirtschaft und ihrem Konsum klar ausserhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten. Die Schweiz fällt beim Umweltschutz immer weiter zurück.

Die Initiative für eine Grüne Wirtschaft bietet uns die Chance und den Rahmen, lokale wie auch globale Herausforderungen im Natur- und Umweltschutz auf eine moderne Weise anzugehen, nämlich im Verbund von Unternehmen, Politik und Zivilgesellschaft.

Für den Schutz der Regenwälder und die Reduktion der Abfallberge ist diese Initiative zentral. Nur mit einer nachhaltigen Wirtschaft können wir unseren Wohlstand langfristig sichern. Überall geht es in Zukunft darum, Ziele zu setzen und diese gemeinsam zu erreichen. Die Anstrengungen der vorbildlichen Unternehmen sollen dabei unterstützt werden. Trittbrettfahrer, die weiter unverantwortlich Rohstoffe beschaffen, sollen nicht als Gewinner dastehen können.

Der WWF Schweiz ist überzeugt, dass diese Initiative eine sehr gute Startrampe ist für die Reise hin zu einer zukunftsfähigen, umweltfreundlichen und lebenswerten Schweiz. Das Ziel der Initiative ist, den ökologischen Fussabdruck der Schweiz bis ins Jahr 2050 wieder auf ein nachhaltiges Niveau von einer Erde zu senken. Damit wir nicht mehr auf Pump leben und so tun, als gäbe es mehr als einen Planeten Erde.



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

FÜR DIE WIRTSCHAFT: Ja zu neuen Lösungen und Fortschritt

Franziska Barmettler, Co-Geschäftsführerin Wirtschaftsverband swisscleantech

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Bei der Initiative für eine Grüne Wirtschaft geht es um Innovation. Zum Beispiel bei der Warmwassererzeugung. Sie sehen vorne eingeblendet «Warmduschen im 20. Jahrhundert». Mit einer Ölheizung wurde das Wasser aufgewärmt. Das Resultat war viel CO₂ und ein grosser Fussabdruck. Heute erhitzt man das Wasser mit einer Wärmepumpe und der Fussabdruck ist bereits deutlich geringer. Nutzt man die Solar- und Windkraft zum Aufheizen des Wassers und stellt man zukünftig auch die Solar- und Windanlagen mit erneuerbaren Energien her, ist der Fussabdruck schon sehr klein. Das ist noch nicht alles. Unser Mitglied Joulia hat einen Wärmetauscher entwickelt, mit dem nochmals 50 Prozent der benötigten Energie eingespart werden können. Dabei wird die Wärme vom warmen Wasser, das abfließt, auf das kalte Wasser übertragen.

Solche Cleantech-Innovationen sind der Schlüssel zu einem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens. Wenn wir unsere Lebensqualität behalten und weiter erhöhen wollen, braucht es neue Technologien, Produkte, Prozesse und Geschäftsmodelle, die uns mit einem geringeren Ressourcenverbrauch den gleichen Komfort ermöglichen.

Weltweit nimmt deshalb die Nachfrage nach Cleantech-Lösungen stark zu. Nachhaltiges Wirtschaften wird zum Megatrend der kommenden Jahrzehnte. Gemäss dem Umwelttechnologie-Atlas Deutschland werden die Bereiche umweltfreundliche Erzeugung, Speicherung und Verteilung von Energie, Energieeffizienz, Rohstoff- und Materialeffizienz, nachhaltige Mobilität, Kreislaufwirtschaft sowie nachhaltige Wasserwirtschaft bis 2025 jährlich um 6,5 Prozent wachsen und ein Gesamtvolumen von 5'654 Milliarden Franken erreicht haben. Diese Rechnungen wurden noch vor Abschluss des Pariser Klimaabkommens erstellt und betrachten nur einen Teilbereich von Cleantech. Die tatsächlichen Zahlen sind also um einiges höher.



Setzt die Schweizer Wirtschaft konsequent und in allen Branchen auf Cleantech-Lösungen, verschafft dies den Unternehmen und der Schweizer Volkswirtschaft einen Wettbewerbsvorteil auf den nationalen und internationalen Märkten. Durch eine verbesserte Ressourceneffizienz verringert die Schweiz zudem die Risiken ihrer stofflichen Abhängigkeit vom Ausland und schafft mehr lokale Wertschöpfung. Jedes Gramm Rohstoff, das in der Schweiz aus dem Abfall zurückgewonnen werden kann, muss nicht im Ausland abgebaut und importiert werden.

Dadurch werden hochwertige Arbeitsplätze in der Schweiz geschaffen. Eine Studie von Ernst Basler + Partner AG kommt zum Schluss, dass der Cleantech-Bereich im Jahr 2013 gegen 530'000 Personen beschäftigte – und damit die wirtschaftliche Bedeutung führender Wirtschaftszweige der Schweiz, beispielsweise der Pharmaindustrie, erreichte. Mit der erzielten Wertschöpfung von gegen 49 Milliarden Franken nimmt die Schweiz einen internationalen Spitzenrang ein.

Heute besteht das Risiko, dass wir diese Leaderstellung verlieren. Nur mit innovativen Produkten wird es uns gelingen, langfristig erfolgreich zu sein – denn Stillstand ist Rückschritt.

Damit sich nachhaltige Technologien durchsetzen, braucht es ein starkes freiwilliges Engagement von einzelnen Unternehmen und ganzen Branchen, aber auch gute Regeln. Diese müssen innovationsfreundlich ausgestaltet sein und sollen möglichst wenig Bürokratie verursachen. Vor allem aber müssen sie gleich lange Spiesse für alle schaffen: Der Bessere soll gewinnen und nicht der Fiesere. swisscleantech unterstützt die Initiative, weil das Ziel sinnvoll ist und weil die Initiative offenlässt, wie die Regeln ausgestaltet werden. swisscleantech will sich aktiv in die Gestaltung der Regeln einbringen und sich für eine zukunftsfähige Schweiz einsetzen.



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

FÜR DIE KONSUMENT/INNEN: Langlebige Produkte statt Wegwerfkultur

Sara Stalder, Geschäftsleiterin Stiftung für Konsumentenschutz SKS

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

KonsumentInnen wollen zunehmend ihren Lebensstil nachhaltiger gestalten – dies aus unterschiedlichen Gründen. Vielfach sind sie sich ihrer Verantwortung für die nächsten Generationen bewusst und damit bestrebt, im Alltag Ressourcen zu schonen und ökologisch zu konsumieren.

Doch im Konsumalltag scheitern sie immer wieder an ihrem Vorhaben. Denn ein bewusster ökologischer Konsum wird ihnen verwehrt, da unter anderem die dafür notwendigen wichtigen Informationen schlichtweg fehlen – obschon diese eigentlich vorhanden wären. Oder es sind Produkte auf dem Markt, die trotz vorbildlicher oder vorgesehener Nutzung vorschnell kaputt gehen (geplante Obsoleszenz).

Die KonsumentInnen geben sich wegen solcher Stolpersteine, mit denen die Anbieter den ökologischen Konsumweg versperren, nicht so leicht geschlagen: die Leute behelfen sich vorerst mit anderen Mechanismen, wie das gemeinsame Reparieren, das Teilen und Tauschen.

Besonders das Reparieren findet grossen Anklang. In den letzten zwei Jahren wurden rund 25 Repair Cafés (www.repair-cafe.ch) in Zusammenarbeit mit der SKS gegründet. Und es werden monatlich mehr!

In der ersten Jahreshälfte 2016 wurden bereits 2'000 defekte Gegenstände in Deutschschweizer Repair Cafés gebracht. Über die Hälfte der vorbeigebrachten Produkte sind Elektrogeräte, gefolgt von Textilien. Im Schnitt können rund zwei von drei Produkten vollständig, ca. 30 Prozent nicht und ein kleiner Teil nur teilweise repariert werden. Bei den Elektrogeräten ist die Erfolgsquote aber nur etwas mehr als 40 Prozent, was vielfach auf die Produktionsweise (verklebte oder verschweisste Plastikgehäuse, falsch positionierte Elektrobestandteile, Spezialschrauben) oder auf fehlende Ersatzteile zurückzuführen ist.



Das Flicker und Weiterbrauchen der Gegenstände ist vielen KonsumentInnen ein grosses Anliegen. Doch sie fühlen sich diesbezüglich von den Wirtschaftsakteuren kläglich im Stich gelassen, denn sie bräuchten Verlässlichkeit und Transparenz.

Aus KonsumentInnen-Perspektive braucht es unter anderem:

- Transparenz aller Informationen, welche die Hersteller problemlos liefern könnten (wie vorgesehene Lebensdauer der Produkte)
- modulartig aufgebaute (Elektro-)Geräte und jahrelang verfügbare Ersatzteile
- Reparaturpflicht der Hersteller, dies mit einer vernünftigen Kostenstruktur
- weniger unnötige Verpackungen und einfacher Zugang zu Recycling und damit weniger Abfälle

Da sich die Wirtschaft gegen wichtige verpflichtende Verbesserungen zum Nutzen eines nachhaltigen Konsums sträubt, muss nun mit der Volksinitiative Druck gemacht werden. Damit werden die Stolpersteine auf dem ökologischen Konsumweg nach und nach weggeräumt. Die Initiative stellt sicher, dass umweltfreundliche Technologien weiterentwickelt und verbreitet werden. Zudem wird im Verkaufsregal mehr Transparenz vorhanden sein, die es den KonsumentInnen überhaupt erst erlaubt, einen bewussten Kaufentscheid zu treffen.

Nachhaltiger Konsum stärkt die gesamte Volkswirtschaft und ist damit der kostengünstigste Weg in die Zukunft, von welchem alle in der Wertschöpfungskette profitieren werden!



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

Eine Schuldenbremse für die Natur

Beat Jans, dipl. natw. ETH, Umweltnaturwissenschaftler, Nationalrat SP

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Sozialdemokratische Partei hat am Samstag einstimmig beschlossen, die Initiative für eine Grüne Wirtschaft zu unterstützen.

Sie enthält im Grunde wenig Aufregendes. Eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft, das Setzen von Zielen und die regelmässige Berichterstattung über die Zielerreichung sind vernünftige Forderungen.

Die Übergangsbestimmung fordert bis 2050 eine Reduktion des ökologischen Fussabdrucks von heute 2,8 auf eins. Auch die EU und weitere Länder verfolgen dieses Ziel. Die SP erachtet diesen Kurs als richtig. Die Schweiz setzt sich somit das Ziel, nur so viele natürliche Ressourcen zu verbrauchen, wie nachwachsen können. Die Frist von 2050 ist vernünftig. Wir geben einer ganzen Generation Zeit, um das Ziel zu erreichen, und der Politik und der Wirtschaft den Auftrag, stetig danach zu streben.

Was soll daran falsch sein? Früher oder später muss die Menschheit und somit auch die Schweiz dieses Ziel erreichen, sonst zerstören wir die Lebensgrundlage kommender Generationen. Schritt für Schritt.

Die Natur wird zerstört. Sie verschwindet global und oft unwiederbringlich. Die Tragödie der Natur liegt darin, dass sie sich nicht in Geld messen lässt. Wäre es anders, bräuchte es diese Initiative nicht. Könnte man die Natur in Franken und Rappen messen, würde die Schweiz zweifelsfrei feststellen, dass wir künftigen Generationen mit unserem Ressourcenverschleiss riesige Schuldenberge auftürmen und Kapital im Eilzugtempo vernichten. Wir würden feststellen, dass die Schweiz viel mehr ausgibt, als sie einnimmt. Das Parlament würde längst eine Schuldenbremse fordern.

Genau das macht die Initiative. Wir fordern eine Schuldenbremse für die Natur in der Verfassung. Sie verwendet dazu das Instrument des ökologischen Fussabdrucks. Ein Besseres gibt es nicht.



Im Nationalrat habe ich gefragt, ob es jemand im Saal richtig findet, wenn die natürlichen Ressourcen übernutzt und zerstört werden. Wer das findet, möge die Hand erheben. Wenig überraschend, hat niemand die Hand erhoben. Das zeigt, wie selbstverständlich und naheliegend die Forderung ist, die Erneuerungsfähigkeit der Erde zu respektieren. Das muss die Maxime jeglichen Wirtschaftens sein. Ist sie es nicht, schafft die Wirtschaft sich selbst ab. Die Initiative setzt ein existentielles Ziel, ein hehres, ein langfristiges Ziel. Sie ist zweifellos verfassungswürdig.

Die Schweizer Wirtschaft wird davon profitieren. Geschlossene Stoffkreisläufe, Ressourceneffizienz, Recycling stärken die eigenen erneuerbaren Ressourcen und davon profitiert die Schweiz. Weniger Erdölimporte, weniger Ausbeutung der Meere, weniger abgeholzte Wälder, das sind letztlich alles Entwicklungen, die der einheimischen Wirtschaft zu Gute kommen. Wenn einheimische Sonne, Wind und einheimische Stoffe die Basis unseres Wirtschaftens bilden, fließt weniger Geld ab und die Abhängigkeit von Importen aus politisch instabilen Ländern sinkt. Das ist auf der Linie der sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik. Die SP hat erst vor wenigen Jahren die Cleantech-Initiative eingereicht und bewirkte damit langfristig, dass die Abhängigkeit der Schweiz von Energieimporten gesenkt wurde. Der Zubau von erneuerbaren Energien, ausgelöst durch diese Initiative, entspricht immerhin rund der Grössenordnung eines Atomkraftwerkes. Das ist ein Beitrag für eine Grüne Wirtschaft, weitere werden folgen, wenn diese Initiative angenommen wird.



JA ZUR GRÜNEN WIRTSCHAFT

Medienkonferenz Komitee «Ja zur Grünen Wirtschaft», 28. Juni 2016

Die Initiative für eine Grüne Wirtschaft ist nicht nur ökologisch, sie ist auch liberal

Kathrin Bertschy, Nationalrätin Grünliberale

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Initiative verfolgt eine liberale Zielsetzung. Sie erhöht die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft. Und sie schlägt ein durchwegs liberales Vorgehen vor. Warum die Grünliberalen die Grüne Wirtschaft unterstützen:

Die Initiative verlangt eigentlich nur das, was jeder vernünftig denkende Mensch auf die Länge für diesen Planeten fordern kann. Dass wir in Zukunft nicht mehr Ressourcen für uns und unser Land beanspruchen, als auf die gesamte Menschheit hochgerechnet eigentlich zur Verfügung stehen. Zu diesem Ziel: Es ist wenig liberal, den nächsten Generationen eine intakte Umwelt zu verweigern und ihnen unsere Probleme zu überlassen. Die Chancengleichheit – auch zwischen den Generationen – ist für mich ein zentrales Element des liberalen Gedankenguts. Dass wir keinen Raubbau an den Ressourcen unserer Enkel betreiben.

Die Kosten der heutigen, nicht nachhaltigen Wirtschaftsweise fallen laufend an. Es sind Kosten des Zuschauens. Diese werden aber nicht von den Verursachenden getragen, sondern überwältigt. Auf die öffentliche Hand, auf die Steuerzahler der nächsten Generation. Diese Schulden dürfen wir den nächsten Generationen nicht überlassen. Das ist nicht nur ein ökologischer, sondern auch ein ökonomischer Unsinn: Gerade in unserem ressourcenarmen Land haben wir doch das grösste Interesse an Ressourceneffizienz und geschlossenen Kreisläufen. Ressourcen werden knapper und Ressourcenpreise werden steigen. Das macht uns verwundbar. Nur wenn die Wirtschaft Ressourcen effizienter nutzt, senkt das Kosten und macht die Wirtschaftsleistung und unsere Lebensqualität weniger abhängig von der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen. Es ist darum wichtig, die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft und der nachhaltigen Ressourcennutzung in der Verfassung zu verankern. Das stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und Widerstandskraft der Schweizer Wirtschaft und wird sich auch ökonomisch auszahlen.

Schliesslich basiert die Grüne Wirtschaft auf dem Prinzip der Selbstverantwortung und der Subsidiarität. Es ist eine liberale Vorgehensweise und eben keine



Staatsdoktrin. Die Initiative schreibt keine zwingenden Massnahmen vor. Sie sagt nur, was das Ziel ist. Wenn sich Wirtschaftsakteure selber auf ressourceneffiziente Prozesse einigen und das Ziel erreichen – umso besser. Es braucht nur Massnahmen, wenn wir nicht auf Kurs sind. Für diesen Fall unterliegen die Umsetzungsschritte dem normalen Gesetzgebungsprozess.

Aus diesen Gründen haben die Grünliberalen an der Delegiertenversammlung vom 6. Februar 2016 die klare Unterstützung der Grünen Wirtschaft beschlossen.